ROTARY IN LEIPZIG

1929 bis 1937 … und seit 1990
Ausgabe 2015

Rotary Club Leipzig
Rotary Club Leipzig - Centrum
Rotary Club Leipzig - Brühl
Rotary Club Leipzig - Alte Börse
Rotary Club Leipzig - Herbst '89

Der RC Leipzig – Von seiner Gründung 1929 bis zu seiner „freiwilligen“ Auflösung 1937

Ein Bericht anhand der Protokolle[1]

Johannes Wenzel, Markus Denzel

Wer die drei Protokollbände des alten RC Leipzig in die Hände nimmt, wird das nicht ohne eine gewisse Spannung tun und bestimmte Erwartungen hegen. So könnte ihn interessieren, auf welchen historischen Pfeilern der jetzige Club ruht, wie sich die Mitgliedschaft des alten Clubs zusammensetzte und wie damals das rotarische Leben verlief, oder aber auch, welche Entwicklung Rotary unter den Bedingungen des Nationalsozialismus zu nehmen gezwungen war. Der nachfolgende Beitrag will deshalb anhand dieser Berichte auf diese Fragen eingehen, besonders auf seine Entwicklung nach der sogenannten „Machtergreifung“ durch Hitler.

Georg v. Hase
Präsident 1929/1930, 1933/1934,
geb. 15. Dezember 1878 Leipzig,
gest. 13. Januar 1971 Jena, Verleger.

Schon an dieser Stelle ist vorwegzunehmen, dass wieder einmal auf beklemmende Art und Weise deutlich wird, wie sehr sich Diktaturen – bei allen Unterschieden im Grundsätzlichen – in ihren Erscheinungsformen und den Verhaltensweisen der Menschen ähneln. Denn vieles, was sich damals im sogenannten Alltagsleben abspielte, mussten die DDR-Bürger nur wenige Jahre nach dem Zusammenbruch des sogenannten „Dritten Reiches“ erneut erleben. Typisch für die Protokolle seit 1933 ist, dass sie meist rotarische Normalität widerzuspiegeln scheinen, obwohl tatsächlich politische Spannung, Angst und Furcht geherrscht haben. Das entscheidende Problem, das generell bei der Darstellung und Wertung von Personen und Institutionen in Zeiten politischer Diktaturen auftaucht, ist, dass es im Allgemeinen sehr schwer ist, hinter die Kulissen zu schauen, also das aufzuspüren, was wirklich gedacht, und wie wirklich gehandelt worden ist. Für den konkreten Fall heißt das, dass die Protokolle, die zur Verfügung stehen, für die Zeit nach 1933 nur sehr bedingt ein Bild von dem wahren Geschehen geben können, ja, dass man davon auszugehen hat, dass sie es sogar vielfach verbergen. Bei ihrer Einschätzung ist deshalb höchste Vorsicht geboten, und Fehlinterpretationen sind durchaus möglich. Manche Äußerung, die getan worden ist und ideologiekonform zu sein scheint, ist möglicherweise nur eine Schutzbehauptung gewesen. Oder kann man erwarten, dass Regimefeindliches zu Protokoll genommen wird, wenn darauf die Todesstrafe steht? Es ist sehr bedauerlich, dass keiner der damaligen Freunde mehr am Leben ist, denn nur sie allein hätten nachträglich berichten können, wie es damals aus ihrer Perspektive tatsächlich war.

[1] Der Bericht basiert auf einem Vortrag von Pastpräsident Johannes Wenzel, gehalten am 23. März 1998 vor dem RC Leipzig. Die Protokolle sind im Besitz des RC Leipzig. - Anläßlich der aktuellen Neuausgabe der Broschüre sind einige Ergänzungen von Pastpräsident Markus A. Denzel vorgenommen worden.

1. Die Gründung und personelle Entwicklung des RC Leipzig bis zu seiner Auflösung

Der RC Leipzig wurde am 11. Juni 1929 von 31 Mitgliedern gegründet, seine Charterfeier fand am 7. November 1929 statt. Die Wurzeln Rotarys liegen, wie bekannt, in den USA. Hier entstand am 23. Februar 1905 in Chicago der erste rotarische Freundeskreis. Europa folgte 1911 mit Gründungen in England und Irland. Die eigentliche Ausbreitung in Europa begann nach dem Ersten Weltkrieg ab 1921, als in zahlreichen anderen Staaten rotarische Clubs gegründet wurden. Dass Deutschland relativ spät mit der Gründung des RC Hamburg am 7. Oktober 1927 nachzog, erklärt sich daraus, dass erst mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund 1926 auch die letzten Vorbehalte gefallen waren, die Rotary International zunächst davon abgehalten hatten, im ehemaligen Feindstaat Fuß zu fassen. Nichtsdestoweniger wird in der vergleichsweise schnellen Rezeption der rotarischen Idee nach 1926 das Bestreben, eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den USA zu verwirklichen, erkennbar, die ja in den 1920er Jahr der wichtigste Wirtschaftspartner des Deutschen Reiches waren. Als am 1. Juli 1929 der erste gemeinsame deutsch-österreichische Distrikt 73 gegründet wurde, gehörte Leipzig – neben Hamburg, Frankfurt/Main, Köln, München, Dresden, Stuttgart und Berlin – bereits zu den acht deutschen und sieben österreichischen Clubs, die den neuen Distrikt bildeten; erster Governor wurde der international hoch renommierte und respektierte Reichskanzler a.D. Dr. Wilhelm Cuno, Präsident der Hamburg-Amerika-Linie, von dem das bemerkenswerte Wort überliefert ist: „Rotary ist das beste Heilmittel für eine kranke Welt."[2] Der Distrikt 73 wurde im übrigen am 1. Juli 1933 in vier Bezirke unter vier Bezirksleitern („Assitant-Governors") aufgeteilt, wobei Leipzig zum Bezirk Südost gehörte, der Sachsen, Schlesien Bayern und Württemberg umfaßte.

Hotel Hauffe, Leipzig

Hotel Hauffe um 1905.

Gründungsclub von Leipzig war nicht, wie zunächst fälschlicherweise nach der Wiedergründung von 1990 angegeben,[23] der RC Hamburg, sondern der RC Dresden, der schon ein Jahr früher von Hamburg ins Leben gerufen worden war. Das ist den Protokollen zu entnehmen, in denen Dresden mehrfach als Patenclub genannt wird. Weitere indirekte

[2] Nach Manfred Wedemeyer· Den Menschen verpflichtet· 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg 2002, S. 69

[3] Friedrich v. Wilpert, Rotary in Deutschland: Ein Ausschnitt aus deutschem Schicksal, Bonn 1991, S. 5.

Belege sind, dass an der Gründungsfeier in Leipzig allein 14 Dresdner Rotarier teilnahmen, während abgesehen vom Governor Cuno kein einziger Hamburger anwesend war. Die offiziellen Grüße des RC Hamburg wurden „nur" von einem Berliner Rotarier überbracht. Das wäre mit Gewissheit nicht möglich gewesen, wenn Hamburg mit der Gründung beauftragt gewesen wäre. Eine weitere Bestätigung hierfür gibt uns am 7. November 1929 die Antwort des Leipziger Sekretärs Henry E. Sigerist auf die Rede Herrn v. Frenckells aus Dresden, der im Auftrag des Governors die Charterurkunde überreicht hat. In seiner Dankesrede führte Sigerist aus: „So sehr wir bedauern, dass unser Governor verhindert war, uns die Charter persönlich zu übergeben, so sehr freuen wir uns, dass die Wahl seines Stellvertreters auf Rot. von Frenckell fiel. Er war es, der unseren Club ins Leben gerufen hat, der ihn während aller dieser Monate mit väterlicher Fürsorge betreut hat." Wenn auch in der Übersicht aus Friedrich v. Wilpert: „Rotary in Deutschland" tatsächlich Hamburg als Gründungsclub ausgewiesen ist, finden wir in der gleichen Publikation[4] folgende Feststellung: „Leipzig, gegründet am 11. Juni 1929 mit 31 Mitgliedern vom Patenclub Dresden, erhielt von Rotary International die Charter Nr. 3183 mit dem Datum des 15. Juli 1929." Die Auffassung der Gründung durch Dresden wird weiter dadurch gestützt, dass am 22. Oktober 1929, also noch vor der Charter, Präsident Georg von Hase, Aufsichtsratmitglied der Koehler & Volckmar AG, darauf hinweist, dass Leipzig im Einvernehmen mit Dresden neue Clubs in Magdeburg und Halle gründen werde. Wäre Hamburg Gründungsclub gewesen, hätte mit Sicherheit das Einverständnis der Hanseaten eingeholt werden müssen. Die Frage, wie es zur Annahme kommen konnte, dass Hamburg den RC Leipzig gegründet habe, lässt sich, sieht man von einem Druckfehler ab, wohl nur so beantworten, dass Reichskanzler a.D. Cuno, Mitglied des RC Hamburg, als Governor für Gründung und Charter der deutschen Clubs verantwortlich war und daher im Juni 1929 die Leipziger Gründung persönlich vorgenommen hat.

Interessant ist noch, wie sich die 31 Mitglieder beruflich zusammensetzten. So standen nicht weniger als sieben im Dienste des Buches, unter ihnen so bekannte Namen wie Dr. Heinrich Uhlendahl, Direktor der Deutschen Bücherei, Prof. Dr. Anton Kippenberg, Inhaber des Insel-Verlages sowie weltbekannter Goetheforscher und -sammler, Carl Ernst Poeschel, Inhaber der Offizin Poeschel & Trepte, Hugo Steiner-Prag, Graphiker, und Bruno Hauff, Verlagsbuchhändler. Die Universität, die damals wie heute zu den größten Arbeitgebern der Stadt gehörte, war vertreten durch Oskar Römer, den amtierenden Rektor, der als Vertreter der Zahnheilkunde große historische Interessen mit weitgespannten internationalen Verbindungen zu vereinen wusste, weiterhin durch Prof. Dr. Kurt Wiedenfeld, bis 1923 deutscher Geschäftsträger in Moskau und seitdem Direktor des Volkswirtschaftlichen Seminars und des Instituts für Mittel- und Südost-Europäische Wirtschaftsforschung, dessen Rat man einholte, wenn es um die Beurteilung der Krisensituation am Ende der Weimarer Republik ging. Gründungsmitglied war ebenfalls der Medizinhistoriker Henry E. Sigerist, der nach Georg v. Hase zum Zweiten Präsidenten für die Wahlperiode 1930/31 gewählt wurde.

Die Industrie war durch führende Repräsentanten im RC Leipzig vertreten, u.a. durch Dr. Ing. Hans Sack, Teilhaber der Maschinenfabrik Rudolf Sack, Hans-Erich Steche und Konteradmiral a.D. Heinrich Retzmann, Vorstand bzw. Direktor der Heine & Co AG, Max von Bleichert, Chef der Bleichert-Werke, und Georg Stöhr, Vorstandsmitglied der Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. Das Handwerk repräsentierten Friedrich Joachim, Inhaber der Brotfabrik Gebr. Joachim, Pätz & Co., Moritz Mädler, Chef einer bekannten Leipziger Lederwarenfirma, und Geheimrat Richard Schmidt, Präsident der Industrie- und Handelskam-

[4] Friedrich v. Wilpert, Rotary in Deutschland: Ein Ausschnitt aus deutschem Schicksal, Bonn 1991, S.19.

mer. Die Stadt Leipzig war vertreten durch Stadtbaurat Hubert Ritter sowie Stadtrat Walter Leiske und der Kreis Leipzig durch Amtshauptmann Dr. Fritz Baessler.

Im Laufe der Jahre gehörten dem RC Leipzig bis zu 45 Mitglieder an, in den Wochen vor seiner „freiwilligen" Selbstauflösung am 15. Oktober 1937 waren es noch 42, darunter Persönlichkeiten wie die Professoren Günther Ramin, Organist der Thomaskirche, Hermann Abendroth, Generalmusikdirektor des Gewandhauses, Dr. Helmut Berve, Direktor des Seminars für Alte Geschichte im Historischen Institut der Universität, der Neuzeithistoriker Dr. Dr. Erich Brandenburg, Direktor des Historischen Instituts der Universität, und Dr. August Karolus, Prof. für Angewandte Elektrizitätslehre an der Universität, bekannt geworden durch seine Lichtgeschwindigkeitsmessungen und die Bildübertragung durch Funk. Weiterhin waren Mitglieder Prof. Dr. Joseph Hohlbaum, Oberarzt an der Chirurgischen Poliklinik der Universität, Ludwig Devrient, Vorstandsmitglied der Giesecke und Devrient AG, der Juwelier Ernst Treusch sowie Dr. Paul-Heinz Herfurth, Teilhaber des Verlages Edgar Herfurth & Co, der eine der führenden deutschen Tageszeitungen, die „Leipziger Neuesten Nachrichten", herausgab. Von diesen 42 waren immerhin noch 17 Gründungsmitglieder. Insgesamt waren im Laufe der Zeit 71 Rotarier aufgenommen worden, 25 schieden aus unterschiedlichen Gründen aus. Ein Rotarier, Geheimrat Schmidt, kam durch einen Verkehrsunfall ums Leben. Wegen Arbeitsüberlastung verließ Thomaskantor Prof. Dr. Dr. Karl Straube den Club, wegen Umzuges der Bankier Herbert Frege und Professor Sigerist, der 1932 in die USA übersiedelte, um an der John-Hopkins-Universität in Baltimore den Lehrstuhl für Medizingeschichte zu übernehmen. Mit Sigerist verlor der RC Leipzig einen ausgesprochenen Nazi-Gegner. Die exakte Zahl der Austritte, die aus rassistisch-politischen Gründen erfolgte, ist noch nicht nachgewiesen. Auf jeden Fall ist anzunehmen, dass die unbegründet scheinenden Austritte vor allem in den Monaten nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten, die generell mit großem Bedauern entgegengenommen wurden, sehr oft darauf zurückzuführen sind, dass jüdische Rotarier oder auch Rotarier, die in sogenannten „Mischehen" lebten, ihre Konsequenz aus den veränderten Machtverhältnissen und den immer brutaler werdenden Maßnahmen der Nationalsozialisten gezogen haben. Allerdings ist zu bedenken, dass zu dieser Zeit – zumindest formal – deutsche Bürger jüdischer Herkunft durchaus noch Mitglieder in deutschen Rotary Clubs sein konnten. Darauf wird in einem Meeting am 22. Dezember 1933 ausdrücklich hingewiesen. Typischerweise ist das das einzige Mal, dass in den Protokollen „die Judenfrage"

Georg Stöhr
Präsident 1932/1933, geb. 25. Juli 1875 Eisenach, gest. 8. August 1956 München, Unternehmer.

August Karolus
Präsident 1931/1932, geb. 16. März 1893 Reihen bei Heidelberg, gest. 1. August 1972 Zürich, Physiker.

direkt Erwähnung findet. Eindeutig nachweisbar ist das Schicksal von Prof. Steiner-Prag, der als Lehrer an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe sofort 1933 seines Amtes enthoben wurde. Er war ein international bekannter Künstler, der 1927 die Internationale Buchkunstausstellung in Leipzig organisiert hatte. Wahrscheinlich infolge dieser Maßregelung teilte er dem Club im November 1933 mit, dass er aus dem RC Leipzig ausscheide. Sein weiterer Weg führte ihn schließlich in die USA, wo er 1945 verstarb. Hugo Steiner-Prag war nicht das einzige Akademiemitglied, das Opfer der nationalsozialistischen Rassenpolitik wurde. Auch der Graphiker und Maler Willy Geiger, Rotarier seit 1929, wurde trotz anfänglicher Sympathien für den Faschismus schon 1933 aus seinem Lehramt fristlos entlassen. Ein weiterer Rotarier, Prof. Ignaz Wiemeler, Leiter der Klasse für Einbandkunst an der Akademie, wurde vom Sicherheitsdienst als Gegner des Nationalsozialismus eingestuft und ihm daher 1942 eine Berufung an die Landeskunstschule Hamburg verwehrt. In der Beurteilung des Sicherheitsdienstes heißt es: „W. ist in Leipzig als Mitglied des Rotary Clubs Nr. 3183 bekannt geworden. Er hat auch seinen internationalen Ruf als Buchkünstler zu einem wesentlichen Teil seinen Rotary-Verbindungen zu verdanken. Seine Hauptkundschaft und sein persönlicher Verkehr bis 1933 und darüber hinaus waren internationale und bevorzugt jüdische Kreise."[54]

Henry E. Sigerist, Präsident 1930/1931, Sekretär 1929/1930, geb. 7. April 1891 Paris, gest. 17. März 1957 Pura/Tessin (Schweiz), Medizinhistoriker.

Politisch begründet dürfte der Austritt von Dr. Leiske gewesen sein, der sich als Stadtrat ständigen Angriffen der Nationalsozialisten ausgesetzt sah und schließlich von seinem Amt zurücktreten musste. Interessant ist in diesem Zusammenhang der rotarische Lebensweg des Religionswissenschaftlers Universitätsprofessor Dr. Dr. Joachim Wach, der am 1. Dezember 1931 in den RC Leipzig aufgenommen worden war. Sein Urgroßvater war Felix Mendelssohn-Bartholdy und sein Großvater der Leipziger Strafrechtslehrer Adolf Wach. Vergeblich versuchten 1935 Werner Heisenberg und der Rotarier Helmut Berve, ihren Freund Joachim Wach vor der universitären Entlassung aus rassischen Gründen zu bewahren. So musste er noch im Sommer des gleichen Jahres in die USA emigrieren und wird dort bald einer der führenden Vertreter am Oriental Institut in Chicago. Der Leipziger Club führt ihn zunächst weiter als „beurlaubt" und setzt damit ein Zeichen gegen seine Entlassung. Noch 1943 wurde Joachim Wach aufgrund des Gesetzes über die Führung akademischer Grade der Doktortitel der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig aberkannt.

Auffällig ist, dass bestimmte Berufsgruppen im Leipziger Club nicht oder nur in einem sehr geringen Umfang vertreten waren. Es fehlten beispielsweise die Pädagogen und die Repräsentanten beider Kirchen. Es ist zu fragen, ob sich hier, was die Kirchen betrifft, die anfängliche Zurückhaltung widerspiegelt, die vor allem die katholische Kirche gegenüber Rotary zeigte.

[5] Die Abschrift des Gutachtens wurde mir von Herrn Prof. Dr. Gerald Wiemers zur Verfügung gestellt.

2. Der Cluballtag

Sieht man von Kleinigkeiten ab, so verlief das damalige Clubleben ähnlich dem heutigen. Zu den Kleinigkeiten gehört, dass man hinsichtlich der Aufschlüsselung der Vorstandsfunktionen anfänglich nicht vom Präsidenten, sondern vom Vorsitzenden sprach wie auch vom Ceremonienmeister statt vom Clubmeister. Die Meetings fanden im Allgemeinen dienstags, 13.30 Uhr, im Hotel Hauffe statt, in dem übrigens auch Hitler zu übernachten pflegte, wenn er sich in Leipzig aufhielt. Es gab natürlich auch – in Abständen – Meetings mit Damen, die dann meist abends veranstaltet wurden. Großer Wert wurde auf die Kleidung gelegt. Sehr oft finden wir in den Protokollen den Hinweis auf Frack oder schwarzer Anzug. Eine wichtige Rolle spielte die Geselligkeit, wie zahlreiche Exkursionen, Betriebsbesichtigungen und Tanzabende belegen. Beliebte Ausflugsorte waren in der näheren Umgebung das Forsthaus Raschwitz und der Wassergott, in der ferneren Gnandstein und die Dornburger Schlösser, die man meist in jedem Jahr einmal aufsuchte.
Die Meetings lebten wie bei uns von Vorträgen und Diskussionen, die in ihrer Thematik das Gesamtspektrum des wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens erfassten. Auch heute noch ist die Lektüre mancher der Beiträge von sehr großem Interesse, wurden sie doch im Allgemeinen von hervorragenden Fachkräften gehalten, die in der Lage waren, auch das entsprechende Hintergrundwissen zu vermitteln und persönliche Erfahrungen einzubringen. Wichtige Vorträge wurden weitgehend wörtlich in die Protokolle aufgenommen, so dass sie heute noch für den Fachmann von Nutzen sein können. Um einen Einblick in die Themenvielfalt zu geben, die Titel einiger Vorträge aus dem Jahre 1934:

- Fragen der Rohstoffwirtschaft
- Die Schlacht im Teutoburger Wald
- Bemerkungen zum Leipziger Haushalt, Vermögens- und Schuldenstand
- Wollkämmerei
- Wirtschaftliches und Politisches aus der Schweiz
- Neuester Stand der Krebsforschung
- Zum 60. Geburtstag des Weltpostvereins
- Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Lage des heutigen Danzig
- Die Fabrikation von Kakao und Schokolade und die wirtschaftliche Bedeutung dieser Industrie
- Reichsautobahnen
- Über das Wesen der evangelischen Kirche
- Goethes Haus und Sammlungen

Die meisten der Referate wurden natürlich von den Mitgliedern des eigenen Clubs gehalten, einige aber auch von Rotariern anderer Clubs und von Nichtrotariern. Themen von Vorträgen, die vor anderen Clubs gehalten worden waren und die auch für Leipzig von Interesse schienen, wurden in den Protokollen aufgeführt. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass bis zur Auflösung von Rotary die interrotarischen Beziehungen auf nationaler und internationaler Ebene intensiver waren als heute, was sicher auch aus der damaligen Bedeutung der Stadt Leipzig zu erklären ist. Gäste aus England, den USA, der Schweiz, aus Frankreich und der Tschechoslowakei, aber auch aus Polen gehörten zur Normalität. Eine wichtige Rolle nahm schon damals die Zeitschrift „Der Rotarier" ein, deren erste Nummer am 15. Oktober 1929 erschien und die vom RC München herausgegeben wurde. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass damals in der Deutschen Bücherei das gesamtdeutsche Rotary-Archiv beheimatet war, sicherlich dank der Unterstützung von Generaldirektor Uhlendahl. Ähnlich wie bei Rotary in den damaligen USA standen karitative Zielstellun-

gen weniger im Vordergrund als heute. Man setzte sich mindestens aus staatsbürgerlicher Pflichterfüllung oder indirekt gezwungenermaßen, um sich nicht dem Odium der Staatsfeindlichkeit auszusetzen, für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, eine Nebenorganisation der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt", ein, indem man Eintopf aß und das eingesparte Geld an diese Organisation des NS-Regimes überwies; es war dies ein für die Zeit durchaus typisches Gemeindienstprojekt, wie der Zeitschrift „Der Rotarier" aus diesen Jahren zu entnehmen ist. Kleinere Summen wurden auch bewilligt, wenn es um die Unterstützung Bedürftiger ging. Die Einnahmen bestanden aus dem Eintrittsgeld (1929: 50 RM) und dem Jahresbeitrag von 50 RM – für die damalige Zeit durchaus keine geringen Summen! Im rotarischen Jahr 1934/35 standen 5123,31 RM Einnahmen 4624,09 RM Ausgaben gegenüber, von denen 426,35 RM an Rot. Chicago abzuführen waren, 324,90 RM an den Distrikt und 821 RM an das Winterhilfswerk, was immerhin ein Sechstel der Jahresausgaben darstellte.

3. Rotary Leipzig und der Nationalsozialismus

Rotary Leipzig ist, so kann man unumwunden sagen, wie die anderen deutschen Clubs auch in den Nationalsozialismus hineingewachsen. Es ist davon auszugehen, dass die Leipziger Rotarier in ihrer überwiegenden Mehrheit von ihrer Herkunft her konservativ oder deutsch-national eingestellt waren. Alle waren im Deutschen Kaiserreich groß geworden, die meisten von ihnen hatten den Ersten Weltkrieg als Soldaten erlebt und litten an dem schmerzlich empfundenen Unrecht des Versailler Vertrages. Inflation und Weltwirtschaftskrise taten ein Übriges.

Heinrich Retzmann
Präsident 1934/1935; 1936/37, geb. 27. April 1872 Hannover, gest. 4. November 1959 Bad Salzschlirf/Hessen, Konteradmiral, Direktor der Heine & Co. AG Leipzig und Gröba.

So geht man sicher nicht fehl, die Grundstimmung, die in den deutschen Clubs, also nicht nur in Leipzig, in dieser Zeit geherrscht haben muss, national zu nennen. Typisch hierfür ist ein Ausspruch des neu gewählten Governors Bergrat Dr. Otto Böhler, der im Sommer 1930, von einer Amerikareise zurückgekehrt, vor dem RC Nürnberg erklärte: „Ich möchte nicht für Rotary schlechthin etwas zu erreichen suchen, sondern ich möchte für das Deutschtum in Rotary etwas erreichen." Gemeint war, Rotary für die Rehabilitation Deutschlands und des deutschen Namens, der nach dem Ersten Weltkrieg in der Welt in Misskredit geraten war, zu nutzen.

Als größte innenpolitische Gefahr wurde die Arbeitslosigkeit gesehen, die zu einer Radikalisierung der Massen geführt habe und nunmehr, zu finden im Protokoll vom 6. Januar 1931, die bürgerliche Kultur, die freie Wirtschaft und das Führersystem infrage stelle. „Das Bürgertum", so erklärt Rotarier Retzmann, „kann seinen Einfluss in Politik und Wirtschaft nur wiedergewinnen, wenn es stark organisiert ist … Es fehlt dem Bürgertum die höhere Ebene, auf der es sich sammelt. Hier liegt auch eine Aufgabe Rotarys." Rotarier von Bleichen gibt hierauf zu verstehen, dass er keine Hoffnung habe, dass sich das Bürgertum sammeln könne. Es fehle der Führer. Rotarier Römer quittiert diese Feststellung mit der Frage: „Könnte nicht unter Führung der Nationalsozialisten, wenn sie sich etwas mausern, eine Gesundung des Bürgertums erfolgen?". Von Bleichen stellt hierzu fest: Die Nationalsozialisten würden sich noch ganz gewaltig mausern, sie würden sich sogar vielleicht spalten, das werde aber ganz davon abhängen, ob sie die richtigen Führer bekommen.

Obwohl auch kritische Stimmen an diesem 6. Januar auftraten, die dem Nationalsozialismus zu Recht jede Kompetenz in Wirtschaftsfragen absprachen, forderte von Bleichert, „dass sich trotzdem die Wissenschaftler die Mühe machen sollten, die Nationalsozialisten anzuregen, die Herren seien dafür äußerst dankbar. Man dürfe nicht schmollend abseits stehen".

Dass es vor allem Teile der deutschen Wirtschaft waren, die schon vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten an Hitler Interesse und Gefallen fanden, geht auch aus einem Bericht hervor, den Georg Stöhr am 2. Februar 1932 über ein mehrstündiges Gespräch mit Hitler gab. Stöhr bemängelt zwar, dass die Ausführungen Hitlers etwas fantastisch gewesen seien, sagt dann aber: „Im Grunde ist es höchst bedauerlich, dass zwei Männer von so viel Qualitäten wie der Reichskanzler Brüning und Adolf Hitler, die im Grunde genommen von einem gleichen Nationalbewusstsein erfüllt sind und beide das Gleiche für ihr deutsches Vaterland anstreben, sich nicht zu einer gemeinsamen Regierung vereinigen können." Für den Historiker ist der Inhalt des Gespräches auch deshalb von Interesse, weil Hitler in ihm Verständigung mit England und Italien forderte, aber auch schon ein unbedingtes Vorgehen gegen den Bolschewismus.

Heinrich Uhlendahl Sekretär 1934/35, 1935/36, geb. 4. März 1886 Essen-Borbeck, gest. 28. Dezember 1954 Leipzig, Generaldirektor der Deutschen Bücherei in Leipzig.

Nicht nur der Nationalsozialismus, sondern auch der Faschismus in Italien fand bei den Rotariern große Aufmerksamkeit. Zwei Vorträge sind hierfür ein überzeugender Beleg. Als Gast von Heinrich Uhlendahl sprach am 21. Februar 1933 Prof. Dr. Franco Valsecchi, ein italienischer Historiker, über „Die geistigen Voraussetzungen für das heutige Italien". Er betonte, dass der Weltkrieg in jeder Beziehung – vor allem auch in geistiger Hinsicht – Italien in eine große Krise geworfen habe, die nur durch neue Menschen gemeistert werden könne. „Als Söhne des Krieges tragen diese neuen Menschen in den Frieden den dynamischen Kämpfergeist hinein, der den Krieg belebt. Gar zu viele Dinge sind in den Jahren des Kampfes in uns und unter uns geboren worden, als dass diese Jahre uns lediglich als ‚unnützes Blutbad' erscheinen könnten. Aus diesem Grunde glaubt das heutige Italien auch nicht an den Mythos vom ewigen Frieden und an die Nützlichkeit einer Diskussion über den Pazifismus." Dieses Lob des Faschismus fand, wie es im Protokoll heißt, „allgemeines Interesse", eine Formulierung, die zu erkennen gibt, dass sich nicht jeder der Zuhörer mit der vorgetragenen Meinung zu identifizieren vermochte. Deutlich formuliert wird die Kritik vom Geh. Hofrat Brandenburg, der im Verlaufe des folgenden Meetings – unterstützt von Prof. Wiedenfeld – unüberhörbar zum Ausdruck bringt, dass „durch das, was der Faschismus verlangt, … die abendländische Kulturentwicklung einfach abgeschnitten" werde.

Peinlich hingegen ist der Bericht des Malers und Graphikers Dr. Willi Geiger, den er wenige Wochen später, am 23. Mai 1933, über Mussolini gegeben hat, den er in Rom porträtieren durfte. Seine Ausführungen enden mit einer Hymne: „Wenn man nach langer Abwesenheit von diesem Lande die Entwicklung überschaut, die dieses Volk in den 11 Jahren der Regierung Mussolinis gegangen ist, versteht man die ihm entgegengebrachte abgöttische Verehrung. Diese welthistorische Leistung, das Schöpferische eines Genies, das Methodische eines unvorstellbaren Fleißes, der unbändige, immer weiter und weiter ausgreifende Wille hat diesem auf mittelgroßem, untersetztem Körper ruhenden Schädel eine einmalige Prägung und dem Gesicht eine erstaunliche Weite und Größe gegeben. Die hohe, immer bewegte Stirne

ist die mancher römischer Kaiser." Das Bild Mussolinis wird abgeschlossen mit folgenden Worten: „Das Bild der tragischen Einsamkeit eines ganz Großen vom Range Cäsars." Das Lob Mussolinis hält allerdings, wie schon erwähnt, die neuen Machthaber nicht davon ab, Geiger noch im gleichen Jahr aus seinem Amt zu entlassen. Er verließ in der Folge Leipzig und damit seinen Leipziger Club.

Insgesamt, so lässt sich sagen, waren in der Zeit der sogenannten „Machtergreifung" viele Rotarier hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Nationalsozialismus blauäugig. Sie hätten ohne Schwierigkeit erkennen müssen, dass die Ideale Rotarys unvereinbar sind mit denen, die Hitler und seine Gefolgsleute proklamierten, dass sie sich wie Feuer und Wasser unvereinbar gegenüberstanden. So betrachteten die meisten Leipziger Rotarier zwar manches, was die „neue Zeit" mit sich brachte, mit kritischen Augen, aber dem Ganzen standen nur wenige konsequent ablehnend gegenüber. Überlegungen, die rotarische Arbeit aufgrund der neuen politischen Situation einzustellen, die in Heidelberg und Mainz im Frühjahr 1933 zur Selbstauflösung der Clubs geführt hatten, scheint es in Leipzig nicht gegeben zu haben. Später dürfte die Einschätzung allerdings anders ausgesehen haben. Die Fronten müssen sich auch in Leipzig verhärtet haben. In den Protokollen ist das allerdings – verständlicherweise – nicht nachweisbar.
Diese Ambivalenz der Einstellung zeigte sich auch im Verhalten des nationalsozialistischen Staates gegenüber Rotary. Eine Gemeinschaft, die das Dienen auf ihre Fahnen geschrieben hatte, die sich international verstand und Persönlichkeiten ohne Ansehen von Religion, Rasse und politischem Bekenntnis zusammenführte, musste für die neuen Herrenmenschen eine Provokation sein. So ist es nicht überraschend, dass schon vor der Machtergreifung der Nazis Stimmen laut wurden, die Rotary als einen „Stoßtrupp Judas" bezeichneten und dem Freimaurertum zurechneten. Bezeichnend hierfür ist eine Hetz-Broschüre, die 1932 unter dem Titel „Deutschlands heimliche Herren! Rotaryklub und Herrenklub als Stoßtrupps Judas" im Deutschen Volksverlag München erschien.[6] In ihr heißt es, dass diese Gemeinschaften zur „Verjudung und Verelendung aller arischen Menschen" führten.

Dass es in den Beziehungen zwischen den neuen Machthabern und Rotary anfangs tatsächlich Turbulenzen gegeben hat, darauf verweisen verschlüsselte Protokollnotizen. So berichtet am 11. April 1933 Vizepräsident Sack über Verhandlungen am 4. April in München, wobei nicht gesagt wird, wer mit wem verhandelt hat. Dass es um existentielle Dinge gegangen sein muss, geht aus der Zusammenfassung des Präsidenten Georg Stöhr hervor, in der es heißt, dass „der Leipziger Club keine Veranlassung hat, irgendwelche besonderen Maßnahmen zu treffen. Wir werden mit Ruhe den Verhandlungen entgegensehen, die Governor Prinzhorn und die anderen in München erwählten Herren mit der Regierung führen werden." Dem Protokoll vom 16. Mai ist dann zu entnehmen, dass ein Telegramm des Governors folgenden Inhalts eingegangen war: „Ausführliche Unterredung hat stattgefunden. Unfreundlichkeiten gegen Rotary seitens Staat ausgeschlossen. Restlose Klärung erfolgt in Kürze." Diese „Klärung" muss in einem Schreiben der nationalsozialistischen Parteileitung an den Governor erfolgt sein, das in dem Meeting verlesen und diskutiert wurde. Ohne über den Inhalt des Schreibens zu verfügen, hier müsste noch nachgeforscht werden, kann man doch davon ausgehen, dass der Weiterbestand von Rotary zugesichert worden ist, allerdings mit der Auflage, dass Rotary den Zielen des nationalsozialistischen Staates nicht entgegenwirken dürfe, sondern vielmehr dessen Ziele zu unterstützen habe. Tatsächlich findet sich im „Völkischen Beobachter" vom 9./10. Juli 1933 folgende parteiamtliche Verfügung der NSDAP: „Der Rotary Club hat nichts mit Freimaurerei zu tun. Er ist auch kein Geheimbund

[6] Hauptmann, Hans, Deutschlands heimliche Herren! Rotaryklub und Herrenklub als Stoßsstrupps Judas, München 1932.

mit besonderem Brauchtum, auch seinem Wollen und bisherigen Handeln nach besteht keineswegs Veranlassung, ihm mit Misstrauen zu begegnen. Es ist unnötig, dass Parteigenossen aus ihm austreten. Dagegen besteht die Möglichkeit, dass Parteigenossen auf Anforderung an seinen Veranstaltungen teilnehmen und dort über Wesen und Wollen der Bewegung Aufklärung geben. – gez. Walter Buch" (Protokoll vom 14. Juli 1933). Dem Schreiben, das von den Rotariern freudig begrüßt wird, folgen weitere, so von Ende April 1934, auf die hier nur verwiesen werden kann.

Ausgehend von der internationalen Akzeptanz Rotarys dürfte der Hitler-Staat gehofft haben, mit Hilfe Rotarys seine noch fehlende weltweite Anerkennung zu erreichen. Dass diese Annahme nicht ganz unberechtigt war, zeigen die Protokolle des Leipziger Clubs, aus denen hervorgeht, dass zumindest in der Anfangszeit des nationalsozialistischen Staates ausländische Rotarier, vor allem auch englische, den Versicherungen und Erklärungen ihrer deutschen Freunde Glauben schenkten. Präsident v. Hase weiß am 17. Oktober 1933 zu berichten, dass während einer Englandreise deutscher Rotarier diese „vor allen Dingen nach der Einschränkung der geistigen Freiheit durch das neue Regime in Deutschland befragt worden" seien. „Hier", so von Hase, „konnte die meiste Aufklärungsarbeit geleistet werden, um den Engländern eine richtige Vorstellung von den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland zu geben." Wie weit die Einflussnahme ging, zeigt die Reaktion deutscher Rotarier auf die Feststellung eines englischen Rotariers, erschienen im englischen „Rotarien", dass die Nazis die rotarische Bewegung zum Werkzeug nationalsozialistischer Propaganda machen wollten. In einer Gegenerklärung, die im Wochenbrief von Rotary International veröffentlicht wurde, finden wir die Feststellung des Sekretärs des RC Berlin, von Gleichen, dass es keinerlei Druck auf Rotary weder von der NSDAP noch vom Reichspropagandaministerium gebe, dass Rotary weder gezwungen werde, nationalsozialistische Propaganda anzuhören noch im Ausland zu betreiben, dass kein Arierparagraph eingeführt wurde und dass nach wie vor Juden Mitglied von Rotary Deutschland sein könnten. Dass Darstellungen dieser Art damals noch in einem hohen Maße geglaubt wurden, zeigt ein Brief von Paul Harris, dem Gründungsvater der rotarischen Bewegung, an von Gleichen, in dem Harris feststellt: „Ich habe eben Ihr Schreiben an den Herausgeber des Berichts des Londoner Rotary Clubs gelesen. Ich darf Sie versichern, dass es mir große Befriedigung gewährt hat. Wir fangen an, sehr wesentliche Beiträge zum rotarischen Gedanken von Deutschland zu erhalten."

Rudolf Anschütz
Sekretär 1936/1937, geb. 30. Juni 1892 Leipzig, gest. 4. Dezember 1980 Bad Soden/Taunus, Rechtsanwalt in Leipzig.

In den Anfangsjahren der nationalsozialistischen Herrschaft, so darf man unterstellen, sollte Rotary für Hitler-Deutschland international tätig werden und um Verständnis werben. War das erreicht, zu denken ist hier an die Olympiade von 1936, konnte man, wie noch darzulegen ist, auf Rotary verzichten und seine Auflösung betreiben.

In der Folge ist festzustellen, dass Rotary nun seinerseits – zumindest offiziell – alles tat, den Erwartungen der Obrigkeit gerecht zu werden. Nur einige Beispiele sollen belegen, wie schnell sich Rotary – von Widerstand ist nirgends die Rede – vereinnahmen oder gleichschalten ließ. So forderte der Industrielle Sack seine rotarischen Freunde auf, Protokoll vom 29. August 1933, in ihren Betrieben möglichst bald den deutschen Gruß einzuführen. Rotary stand nicht zurück, sehr oft schlossen die Veranstaltungen mit einem „Heil Hitler", und es kam auch vor, dass offiziellere Treffen mit einem dreifachen „Sieg Heil"

beendet wurden. Entscheidungen der Reichsregierung und der Partei, zu denken ist an den sogenannten „Röhmputsch“ (Meeting 13. Juli 1934), wurden im Allgemeinen begrüßt. Propaganda brauchte offensichtlich nicht aufgezwungen zu werden, sondern wurde unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit in die Vortragsprogramme aufgenommen, wie Beiträge zur „Rassenlehre“ (Pathologe Prof. Dr. Martin Stämmler, Leipzig), zum „Erbhofgesetz“ (v. Arnim) und zu anderen Themen zeigen. Ein Höhepunkt war wohl erreicht, als Governor Prinzhorn am 30. Januar 1934 vor dem RC Leipzig erklärte, „dass die Ziele der NSDAP und die Ziele Rotarys die gleichen seien, dass beide Organisationen als ihr höchstes Ziel den Dienst an der Allgemeinheit ansehen und vor allem die Reinheit im Berufsleben, die Bekämpfung der Korruption und das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer weiter zu fördern, die vornehmste Aufgabe Rotarys bleiben müsse. Unsere Hauptaufgabe wird darin bestehen, dass wir auf rotarische Weise im Ausland für unser Vaterland wirken, und zwar als aufrechte Männer, die gewöhnt sind, für ihre Überzeugung einzutreten.“ Schließlich – im Februar 1937 – fordert Vizegovernor Grille ein deutsches Rotary, das auf dem Boden der Weltanschauung des Dritten Reiches stehen müsse. Wer dächte hier nicht an die Deutschen Christen? Ob Äußerungen dieser Art im Jahr 1937 als ein letzter Versuch anzusehen sind, Rotary vor einer Auflösung zu schützen, sei dahingestellt.

Oskar Römer
Gründungsmitglied des RC Leipzig und Rektor der Universität Leipzig 1928/29, geb. 12. Januar 1866 Krotoschin (Provinz Posen), gest. 6. Januar 1952 Berchtesgaden, Professor für Zahnheilkunde an der Universität Leipzig.

Trotz aller Versicherungen in den ersten Jahren der Hitler-Diktatur – von beiden Seiten gegeben – scheint doch nicht alles im Lot gewesen zu sein. Die Berichte lassen erkennen, dass die Existenzfrage von Rotary immer wieder eine Rolle spielte. Und man war auch, was Äußerungen betraf, sehr vorsichtig geworden. Bezirksleiter v. Hase muss seine rotarischen Freunde in einem Rundschreiben vom 14. Juli 1934 bitten, seine „Briefe als Bezirksleiter, die grundsätzliche Fragen betreffen, stets vertraulich zu behandeln und den Mitgliedern nur mündlich davon Kenntnis zu geben“. Trotz dieser Warnung sieht sich Herr v. Hase gezwungen, in einem Rundschreiben vom 14. März 1935 darauf hinzuweisen, dass „in den letzten Wochen mannigfache unvorsichtige Bemerkungen in den Wochenberichten enthalten gewesen seien, die zu unangenehmen Auseinandersetzungen geführt haben“. Monate später, am 30. Oktober, wird als Ergebnis einer Clubführertagung, man beachte den Namen, den einzelnen Clubs untersagt, mit ausländischen Clubs über politische Fragen zu sprechen. Warum wohl? Offensichtlich war die Gleichschaltung Rotarys doch nicht so ganz gelungen.

Es ist vorstellbar, ohne auf die entsprechenden Belege zurückgreifen zu können, dass ein Ereignis, ein Meeting, von besonderer Brisanz war, als sich nämlich am 22. Januar 1935 die damalige „Führungselite“ Leipzigs bei Rotary ein Stelldichein gab. In der Liste der Besucher finden wir Namen wie Otto Dönicke, Kreisleiter der NSDAP, SA-Brigadeführer Fichte und Oberst Friderici, Standortkommandant von Leipzig, sowie weitere Militärs. Anwesend war auch, wohl zum ersten Male, Carl Goerdeler. Und damit sind wir bei dem Namen, der heute noch ein Stolz unseres Clubs ist.

Carl Goerdeler wurde am 28. Juli 1936 vom RC Leipzig zum Ehrenmitglied gewählt. Präsident Retzmann begründete vor der Wahl den Vorschlag mit folgenden Worten: „Wie alle Mitglieder wüssten, sei es stets der besondere Wunsch gewesen, den Club mit dem allgemein sehr verehrten Oberhaupt unserer Stadt in nähere Beziehung zu bringen. Man sei sich aber darüber klar geworden, dass Herrn Oberbürgermeister Goerdeler nicht zugemutet werden

könnte, die Pflichten eines ordentlichen Mitgliedes auf sich zu nehmen. Es bestünde aber die Möglichkeit, Männer, die nach ihren wertvollen persönlichen Eigenschaften dem Club zur Zierde gereichen würden, die aber infolge stärkster Inanspruchnahme zum regelmäßigen Besuch nicht in der Lage seien, zum Ehrenmitglied zu wählen, und er könne zu seiner Freude mitteilen, dass er diesen Gedanken kürzlich Herrn Oberbürgermeister Goerdeler vorgetragen habe, der sich gern und mit Vergnügen bereit erklärt habe, eine Wahl zum Ehrenmitglied des Clubs anzunehmen." Die Wahl per Akklamation erfolgte einstimmig. Wir können zur Ehrenrettung des Leipziger Clubs annehmen, dass Goerdeler die Ehrenmitgliedschaft mit Gewissheit abgelehnt hätte, wenn er den Club in seinem Kern nicht für integer gehalten hätte. Bereits zu dieser Zeit waren führende Nazis, an ihrer Spitze Bürgermeister Haake, dabei, gegen den ausdrücklichen Willen des Oberbürgermeisters, der auch sonst nicht zögerte, offen seine Meinung zu sagen, den Abriss des Mendelssohn-Denkmals vor dem Gewandhaus zu fordern. Goerdeler hatte sich zu dieser Zeit schon deutlich vom nationalsozialistischen Regime distanziert. Auslöser hierfür waren nicht nur die kommunalpolitischen Zwiste innerhalb Leipzigs gewesen, sondern seine Erfahrungen als Preiskommissar: Bereits 1931/32 war er, obwohl streng wirtschaftsliberal, als Preiskommissar (mit Sitz im Kabinett, vergleichbar einem Staatssekretär mit besonderem Geschäftsbereich) unter Reichskanzler Brüning für die Durchsetzung der Deflationspolitik mitverantwortlich gewesen, und am 5. November 1934 hatte Hitler ihn erneut zum „Reichskommissar für Preisüberwachung" ernannt. Als solcher wurde er auf das Engste mit der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Finanzpolitik vertraut, die zunehmend in den Dienst der Aufrüstung genommen wurde. Von ihm ergriffene Maßnahmen wurden in immer stärkerem Maße vom nationalsozialistischen Parteiapparat und seinen Organisationen konterkariert. Als er im Juni 1935 – kurz vor dem Ende seiner regulären Amtszeit – in einem Gespräch mit Hitler und dem Reichsbankpräsidenten Schacht größere Vollmachten forderte, diese ihm aber verweigert wurden, trat er von seinem Amt zurück, blieb aber noch in Kontakt zur Reichsregierung. Ihm angetragene, andere hohe Reichsämter lehnte er ab. Von Göring aufgefordert, formulierte Goerdeler seine wirtschafts- und finanzpolitischen Vorstellungen in einer Denkschrift vom August 1936 und forderte eine völlige Neuorientierung der deutschen Wirtschaftspolitik. Nur wenn das Regime auf seine Vorstellungen einginge, wolle er weiter mit der Regierung kooperieren. Für Göring, den „Beauftragten für den Vierjahresplan" und damit für zentrale Fragen der Wirtschafts-, Finanz- und Rüstungspolitik zuständig, war diese Denkschrift „vollständig unbrauchbar".[67] Die direkte Konfrontation mit Göring und anderen NS-Größen wie auch die aus seiner marktliberalen Sicht unverantwortliche Wirtschafts- und Finanzpolitik des NS-Regimes machte ihn von einem kritischen Begleiter der nationalsozialistischen Begleiter zunehmend zum Oppositionellen, als welcher er dann schließlich Mitglied des Widerstands des 20. Juli 1944 wurde. Goerdelers Aufnahme in den RC Leipzig fällt somit genau in die Zeit – mag es Zufall gewesen sein oder nicht -, als seine Distanzierung gegenüber dem Regime immer deutlicher und er zumindest aus wirtschaft- und finanzpolitischer Perspektive bereits zum Gegner des NS-Regimes und seiner diesbezüglich wichtigsten Repräsentanten Göring und Schacht geworden war.

Doch auch aus der Perspektive des Clubs dürfte die Wahl ein Beleg dafür gewesen sein,

Joachim Wach, geb. 25. Januar 1898 Chemnitz, gest. 27. August 1955 Orselino bei Locamo, Professor für Religionsphilosophie an der Universität Leipzig, emigrierte aus rassischen Gründen 1935 in die USA und wurde noch lange im Club als „nach Amerika beurlaubt" geführt; 1943 Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft und des Doktortitels durch die NS-Behörden.

[7] Ines Reich: Carl Friedrich Goerdeler. Ein Oberbürgermeister gegen den NS-Staat, Köln 1997, S. 234.

dass sich ein Großteil der Leipziger Rotarier politisch eine eigene Meinung bewahrt hatte. Allerdings sind die Gespräche und Diskussionen nicht mehr nachvollziehbar, die intern zwischen den Rotariern geführt worden sind und in den Protokollen allein schon deshalb keinen Niederschlag finden konnten, weil ihre Verschriftlichung unter Umständen die schlimmsten Folgen nach sich gezogen hätte. Bemerkenswert ist aber auch, dass dort, wo es möglich war, andere Meinungen zitiert wurden, wie beispielsweise die Wiedergabe der Rede eines englischen Rotariers im Wortlaut, die dieser im Sommer 1935 vor deutschen Rotariern zum Thema Macht und Geist gehalten hatte und dabei der Dominanz des Geistigen Ausdruck gab. Es überrascht auch, dass von den über 40 Mitgliedern, die dem RC Leipzig 1936 angehörten, nur sieben Mitglied der NSDAP gewesen sein sollen. Diese Zahl dürfte sich allerdings bis 1937, als es zu einer Art von Massenaufnahme in diese Partei kam, erhöht haben, wobei eine bloße Mitgliedschaft noch nichts darüber aussagt, welche politische Meinung der Betreffende tatsächlich hatte.

Über das Ende von Rotary und damit auch das Ende des RC Leipzig ist schnell berichtet. Bis zur letzten Sitzung erscheint nach außen alles ganz normal. Vorträge wurden gehalten, neue Mitglieder wurden aufgenommen und in- und vor allem auch zahlreiche ausländische Gäste begrüßt. Um so überraschender musste daher der Inhalt einer Mitteilung wirken, die Vicepräsident Ludwig Weickmann (Geophysiker) am 13. Juli 1937 gezwungen war zu verlesen. In ihr heißt es, dass das Reichsinnenministerium in einem Erlass vom 24. Juni 1937 verfügt habe, dass eine Mitgliedschaft höherer Beamter und „Parteigenossen" in Rotary unerwünscht sei. Zur Beruhigung fügte Weickmann hinzu, dass der Governor um die Dinge wisse und dass er der Meinung sei, „dass kein Grund zur Beunruhigung bestehe, da andere Ministerien, insbesondere das Auswärtige Amt, nach wie vor nichts gegen Rotary einzuwenden hätten".

Am 15. Juli 1937 folgen Erlasse des Reichsstatthalters in Sachsen, Martin Mutschmann, und am 24. August des Reichsleiters Walter Buch, die allen trügerischen Hoffnungen und Rettungsversuchen ein Ende bereiten. Eine letzte Initiative, aus höchster Not geboren, Rotary in Deutschland zu retten, ergriff Governor Hugo Grille, indem er SS-Gruppenführer Heydrich und Reichsinnenminister Frick vorschlug, Rotary nationalsozialistisch auszurichten. Aus der Perspektive der nunmehr mehr als hundertjährigen Geschichte Rotarys heraus war es eine geradezu glückliche Fügung, dass dieser Gedanke nicht zur Ausführung kam. War es mehr als nur ein bemerkenswerter Zufall, daß für das darauffolgende rotarische Jahr der Althistoriker und Gräzist Helmut Berve, damals Prorektor der Leipziger Universität und seit Mai 1933 „Parteigenosse", als Präsident des Leipziger Clubs vorgesehen war, der der Forschung inzwischen als eine zwar wissenschaftlich brillante, gleichwohl aber schillernde und dem Nationalsozialist durchaus sehr nahestehende Persönlichkeit gilt?[9]

Bereits am 26. August 1937 beschloß der RC Leipzig seine Auflösung, die ab dem 30. September 1937 wirksam wurde. Für Dienstag, den 12. Oktober, 19.30 Uhr, wurden alle ehemaligen Mitglieder in das Gesellschaftshaus Harmonie zu einem Abschiedstreffen eingeladen. Das Gedeck mit Kaffee kostete drei RM. Über den Verlauf des Abends ist nichts mehr bekannt. Am 28. Oktober 1937 meldete Governor Grille der Geheimen Staatspolizei in Berlin die Selbstauflösung aller reichsdeutschen Rotary Clubs, die Niederlegung seines Governor-Amtes zum 15. Oktober und die Rücksendung aller Charter-Urkunden, denen er habhaft werden konnte – darunter auch die des RC Leipzig –, an das europäische Sekretariat nach Zürich. Das endgültige Ende von Rotary in Hitlers Deutschland ist einer Aktennotiz Heinrich Uhlendahls vom 22. November 1937 zu entnehmen, in der er festhält: „Heute erschien ein Herr Klasing vom Staatspolizeiamt Leipzig und teilte mit, dass Berlin verfügt habe, dass die Auswertung der Wochenberichte der Rotary Clubs und deren Einsichtnah-

me durch Unbefugte aus staatspolitischen Gründen unerwünscht sei. … Das Rotary-Archiv wird geschlossen der Geheimabteilung eingegliedert. Die Bestände desselben sind hinsichtlich der Benutzung wie die übrigen geheim zu haltenden Schriften zu behandeln."

Die Wiedergründung der alten Clubs nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, die man in den alten Bundesländern erleben konnte, war in Leipzig nicht möglich. Immerhin war es der Leipziger Altrotarier Georg Stöhr, der 1952, wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, die rotarische Idee von Ost nach West trug und in Bad Reichenhall-Berchtesgaden einen neuen Club gründete. Obwohl auch er anfangs gewisse Sympathien für den Nationalsozialismus gehegt haben muss, der frühe Besuch beim „Führer" ist hierfür Beleg,

Teupser

MITGLIEDER-VERZEICHNIS
DER ROTARY KLUBS IM 73. DISTRIKT

GOVERNOR:

GENERALINTENDANT A. D.
FRANZ SCHNEIDERHAN
SALZBURG, MOZARTEUM, SCHWARZSTRASSE 6, T 410

VIZEGOVERNOR:

KREISHAUPTMANN a. D. DR. JUR.
HUGO GRILLE
BERLIN SW 11, EUROPAHAUS, ZIMMER 227, SAARLAND-STRASSE 31-100, T A 1 JÄGER 0016

Dieses Verzeichnis darf **keinesfalls an Nicht-Rotarier** abgegeben oder verliehen werden, um zu verhindern, daß das Anschriftenmaterial zu wirtschaftlicher Werbung benutzt wird

AUSGABE 7 (1936)

(ZU BEZIEHEN DURCH VERLAG „DER ROTARIER" MÜNCHEN, HOTEL VIER JAHRESZEITEN, T 23071)

Rotary Klub Leipzig

Nr. 3183
Gegründet: 11. 6. 1929, Charter: 15. 7. 1929
1 Ehrenmitglied — 45 Mitglieder

Altpräsidenten:
1929/30: Georg v. Hase
1930/31: Henry E. Sigerist
1931/32: August Karolus
1932/33: Georg Stöhr
1933/34: Georg v. Hase
1934/35: Heinrich Retzmann
1935/36: Hermann Rausch

Vorstand 1936/37:

Präsident:	Heinrich Retzmann
Vizepräsident:	Helmut Berve
Sekretär:	Hans Erich Steche
Stellv. Sekretär:	Werner Teupser
Schatzmeister:	Manfred Wellmann
Klubmeister:	Helmuth Jaeger
Beisitzer:	Karl Schwabach
„	Rolf Anschütz
„	Fritz v. Graevenitz

Zusammenkünfte:
Dienstags 13 Uhr 30, Hotel Hauffe, Tel.: 70631

Adresse:
C 1, Schreberstr. 6, Tel. 44376
Telegramme: Rotaryklub Leipzig
Bankkonto: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Leipzig

Bereitschaftsdienst:
Heinrich Uhlendahl

Mitgliederverzeichnis

erkannte er bald das wahre Gesicht dieser Bewegung. Die Beziehungen zu seinem rotarischen Freund Goerdeler und sein Wissen um das Geschehen vom 20. Juli 1944 führten zu seiner Verhaftung durch die Gestapo. Nur der Zusammenbruch des Reiches rettete ihm das Leben, nicht aber die Freiheit. Nur wenige Monate später wurde er als Kapitalist in der sowjetischen Besatzungszone erneut verhaftet. Nach seiner Entlassung sechs Monate später ging er sofort nach Westdeutschland. Er war von den Leipziger Rotariern nicht der einzige, dem solches widerfuhr, wie die Schicksale von Ludwig Devrient, Vorstand der Geld- und Wertpapierdruckerei Giesecke und Devrient, und Walter Froelich, Reichsgerichtsrat, zeigen, die beide in kommunistischer Haft umgekommen sind. Wie sehr politische Einstellungen auch Rotarier

und ihre Familien trennen können, ist am Beispiel Werner Stöhrs, ebenfalls Leipziger Rotarier und Cousin Georg Stöhrs, zu zeigen, der bis zuletzt dem Nazistaat anhing und sich auch denunziatorisch hervortat.

Die Leipziger mussten warten, bis in ihrer Heimat auch durch ihre Montagsgebete und Demonstrationen die zweite deutsche Diktatur zusammengebrochen war.